© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

menschlichen Geschlechtes (die Regierungszeit des Königs Menes) hinaus.

Hier in Meklenburg ist überhaupt alles, was die physischen Verhältnisse betrifft, relativ sehr neuen Ursprungs, — nicht bloß die Vegetation, sondern auch die Bevölkerung und selbst der Boden. Denn während andere Gegenden Deutschlands schon länger als 2000 Jahre von germanischen Stämmen bewohnt sind, ist Meklenburg nur erst seit etwa 650 Jahren in germanischem Besitz, und während der Boden des mittleren und südlichen Deutschlands älteren geologischen Katastrophen seine Gestaltung verdankt, ist der Boden, welchen wir bewohnen, erst bei der jüngsten, der Diluvial-Katastrophe, gebildet worden, also vielleicht Hunderttausende von Jahren später, als jener. Möchte mit dieser Neuheit unserer physischen Zustände doch auch eine jugendliche Geistesfrische der Bevölkerung Hand in Hand gehen!

Neubrandenburg, den 15. Juni 1857. E. Boll.

---

9. Beiträge zur Gewitterkunde.

In Folge meiner im Archiv X S. 85 ausgesprochenen Bitte die meklenburgischen Gewitterschäden betreffend, hatte der Herr Dr. Rümker, Director der Hamburger Sternwarte, die Güte mir brieflich (d. d. 2. Jan.) einige allgemeinere Notizen über Gewitter aus dem Kreise seiner eigenen Erfahrungen mitzutheilen. Die meisten derselben beziehen sich nicht auf Meklenburg, sondern auf andere uns ferne Gegenden, und von diesen letzteren Notizen erlaube ich mir hier folgende zu veröffentlichen:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

„Während eines vierjährigen Aufenthalts (um das Jahr 1816) im südlichen Theile des mittelländischen Meeres, namentlich in Sicilien und Malta, wie auch längs der Nordküste von Africa, erinnere ich mich nur Gewitter im Winter erlebt zu haben; wenigstens sind dort die Gewitter im Sommer verhältnißmäßig so selten, wie sie bei uns im Winter sind. Ich wundere mich darüber, daß diese Thatsache der Aufmerksamkeit der Meteorologen bis jetzt entgangen zu sein scheint. In diesen Gegenden ist der Donner kurz und unbedeutend, vom Rollen und Echo hört man wenig. Eines Abends spät fuhr der Blitz auf dem englischen Admiralschiff Albion längs des großen Mastes herunter und streckte zwei in dessen Nähe stehende Matrosen zu Boden. Der eine erholte sich alsbald wieder unbeschädigt, der andere, welcher gelähmt ins Hospital geschafft werden mußte, wurde auch in wenigen Tagen wieder hergestellt. Von den in der Nähe des Mastes befindlichen Ammunitions- und Provisionsfässern wurden bis spät in die Nacht so viel wie möglich aus dem Schiffsraum heraufgeschafft, bis man sich für überzeugt hielt, daß der Blitz nicht gezündet habe."

Diese Beobachtung Rümkers, daß im Mittelmeere Wintergewitter die Regel, Sommergewitter aber die Ausnahme sind, ist in der That dem scharfsichtigen Arago, dem wir die ausführlichste Geschichte des Gewitters verdanken, [1] gänzlich entgangen. Er weiset zwar nach, daß im Winter eine größere Anzahl von Schiffen vom Blitze getroffen würden, als im Sommer, und entlehnt viele

1. Aragos Werke herausgegeben von Hankel Bd. 4. S. 1 bis 331.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

seiner Beispiele hierfür aus dem Mittelmeere,[1] zieht aber nur den allgemeinen Schluß daraus, daß wenigstens auf dem Meere die Gewitter in der kalten und gemäßigten Jahreszeit gefährlicher sind, als in den heißen Monaten (a. a. O. S. 170). Wenn nun dieser Schluß auch, wenigstens was das Mittelmeer betrifft, auf unrichtigen Voraussetzungen beruhet, so scheint er doch für unsere kältere gemäßigte Zone Gültigkeit zu haben, indem, so weit meine eigenen Beobachtungen reichen, auch auf dem Lande die seltenen, kurzen, aber heftigen Wintergewitter verhältnißmäßig mehr Schaden stiften als die Sommergewitter.

Aus Herrn Rümkers Beobachtungen gewinnt aber auch noch eine dunkele alttestamentliche Stelle Licht, und zeigt zugleich, daß auch an der östlichen Küste des Mittelmeeres, wenigstens in Palästina, ein gleiches Verhältniß hinsichtlich der Gewitter stattfindet. Als nämlich Samuel sein Richteramt niederlegt, ermahnt er das Volk zum Gehorsam gegen Jehovah und tadelt sie zugleich, daß sie die theokratische Regierungsform verlassend, sich einen König gewählt hätten. „Tretet nun her (so fährt er fort, 1 Samuelis 12, 16 ff.), und sehet das große Ding, das der Herr vor euern Augen thun wird. Ist nicht jetzt die Weizenerndte? Ich will aber den Herrn anrufen, daß er soll donnern und regnen lassen, daß ihr innen werdet und sehen sollt das große Uebel, das ihr vor des Herrn Augen gethan habt, daß ihr euch einen König gebeten habt. — Und da Samuel den Herrn anrief, ließ der Herr donnern und regnen desselben Tages. Da fürchtete das ganze

1. Das Beispiel des „Albion" fehlt bei Arago.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Volk sehr den Herrn und Samuel u. s. w." Ein Gewitter zur Zeit der Weizenernte, welche dort in den Mai fällt, konnte aber doch wohl nur dann als ein Wunder betrachtet werden, wenn auch in Palästina die gewöhnliche Gewitterzeit auf die kalten Monate fiel. — Nach den von Arago mitgetheilten Gewittertabellen (S. 162) findet ein Gleiches auch in Aegypten statt, denn nach den zweijährigen Beobachtungen des Dr. Destouches zu Kairo (in d. J. 1835 und 1836) gab es dort nur in den Monaten November bis April einige Gewitter, während die 6 wärmeren und heißen Monate, Mai bis October, gänzlich gewitterfrei waren; am 1. Mai 1852 aber hatte man auch dort einmal ein Gewitter, „das erste seit Menschengedenken in jener Jahreszeit." [1]

„In Neuholland (ich spreche hier namentlich von der Umgegend von Sidney," — so fährt Herr Dr. R. fort, welcher sich dort Behufs astronomischer Beobachtungen, 6 Jahre lang [1822—1828] aufhielt,) „wo die Gewitter viel heftiger sind und die Blitze einander Schlag auf Schlag folgen, gleicht der Donner dem Knall eines Flintenschusses, und ist öfters nur momentan, oder auch während des Regens unbemerkbar. Das Einschlagen aber kommt sehr häufig vor, namentlich trifft man überall Spuren davon in den Waldungen. Ein auf einem mir gehörigen Grundstücke stehender großer Baum ward dergestalt vom Blitze zersplittert, daß die um ihn herumstehenden kleineren Bäume noch in ziemlicher Entfernung von den zerstobenen Aesten mit niedergerissen wurden. Am Ufer des Paramatta-Flusses hatte man auf einer Anhöhe, welche nach dem Bei-

1. Württemb. naturwiss. Jahreshefte VIII. S. 268.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

spiele in Greenwich „on tree hill" genannt wurde, einen sehr großen, schönen Baum zur Zierde stehen lassen; in einer Nacht blieb nur der Stamm übrig, — die Aeste lagen weit weg um ihn herum. — Aber die Gewitter hatten auch noch traurigere Folgen. Am Bau einer Kirche in der „Liverpool" benannten Stadt arbeiteten 7 deportirte Verbrecher in Fesseln und suchten während eines über sie hinziehenden Gewitters Schutz gegen den Regen im Thurme. Fünf derselben wurden auf der Stelle erschlagen, zwei (glaube ich), kamen mit geringerer Beschädigung davon. Auf dem in der Nähe von Paramatta gelegenen Gute des Herrn Wenthworth, Sohn des Lord Fitz Williams, wurde von einer Anzahl Kühe, welche auf einer Wiese weideten und sich während eines Gewitters unter einer Gruppe von Bäumen zurückzogen, etwa sieben erschlagen. Ein auf halben Sold lebender Regimentsarzt, Dr. Harris, wurde auf einer Excursion im Innern von Neuholland vom Blitze getroffen, und blieb in Folge daran lahm, wie ich ihn gekannt habe."

„Ein seltsames in Hamburg vorgefallenes Ereigniß habe ich aus dem Munde eines sehr respectablen, glaubwürdigen, noch lebenden, über 70 Jahre alten Mannes, welcher in Gegenwart mehrerer Zeugen erzählte, daß er als Knabe von der Schule heimkehrend in der Mühlenstraße vom Blitze getroffen wurde, der die Haare seines Vorkopfes versengte, ihm übrigens keinen Schaden weiter that, außer daß die Stelle, wo die Haare versengt wurden, seitdem immer kahl geblieben sei". — Dies ist ein ähnlicher Fall, wie die beiden, welche Arago a. a. O. S. 310 mitgetheilt hat.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

„Vor etwa 4 Monaten enthielten die Hamburger Nachrichten die Beschreibung eines vom Altonaer Capitän Lütkens auf der See erlebten Gewitters, welches mit dem St. Elmsfeuer angefangen und mit dem Einschlagen in den Mast geendet hatte."

Ein anderes für die Gewitterkunde sehr merkwürdiges Factum theilte mir Herr Hofrath Bahlke in Neustrelitz mit. Er schreibt darüber Folgendes: „In dem Grünower Forstreviere zeichnet sich die Forst zwischen den südwestlich vom Dorfe Grünow belegenen Wahlsbergen und der westlich und südlich von Grünow liegenden Stein- und Goldenbaumer Mühle durch ganz besonders schönen, schieren und hohen Wuchs der Eichen und Buchen aus. Die Wahlsberge und die nordwestlich davon belegenen Berge bei der Steinmühle haben im Wesentlichen eine von NO. nach SW. gelegene Richtung, und ebenso die dazwischen liegenden, damit meist correspondirenden schönen Schluchten.

Südlich, und unmittelbar an die Wahlsberge anstoßend, findet sich das Revier „die Steinkaveln", so benannt, weil ein großer Theil desselben sich durch zahlreiche, große erratische Blöcke auszeichnet, welche mit Moos überwachsen, auf der Bodenoberfläche umherliegen. In diesem Reviere, besonders an drei verschiedenen Stellen, schlägt seit Menschengedenken fast jedes Gewitter ein, besonders diejenigen, welche von der südlichen Seite auf das Grünower Forstrevier und die Wahlsberge herauf ziehen. In dem letzten Jahre (1856) hat es dort wenigstens 5 bis 10 Mal eingeschlagen, soweit der Unterförster Lenzkow dies an den dort stehenden Kiefern beobachtet zu haben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

glaubt. Der Blitz steckt die Bäume nicht in Brand, sondern fährt gewöhnlich an mehr oder minder starken Kiefern, an denen die Spuren in der meist in gerader Richtung von oben nach unten etwa zwei fingerbreit abgeschälten Rinde sichtbar sind, — manchmal aber auch an ganz jungem Aufschlag in die Erde. Sobald sich ein Gewitter spüren läßt, entweicht das Wild aus dem Reviere und der Förster nebst den Holzschlägern ebenfalls. Die Bäume sind regelmäßig unmittelbar durch den Schlag getödtet, denn gleich darnach fallen die Nadeln verdorrt ab, und es wird der getroffene Baum zu Faden holz um- und aufgehauen, wobei sich dann zeigt, daß das Holz bis in den innersten Kern hinein blau und ertödtet ist."

Warum die Blitze in der Steinkavel (falls die darauf bezüglichen Thatsachen von den Leuten, die dem Herrn Hofrath B. darüber referirten, nicht etwas übertrieben sind) so sehr häufig einschlagen, ist mir räthselhaft. Doch steht dieser Fall nicht vereinzelt da, indem Arago S. 140. f. über zwei ähnliche berichtet; der erste betrifft ein von den Blitzen sehr heimgesuchtes Eisenlager im Genuesischen, das andere die Umgegend von Bialystock in Lithauen. An Erzlager haben wir hier bei Grünow, wo diluviale Lager die Bodendecke bilden, unter denen tertiäre Schichten zu folgen scheinen, schwerlich zu denken; welche locale Ursachen hier die Anziehungskraft auf den Blitz ausüben, darüber könnten nur sehr genaue Nachforschungen an Ort und Stelle Auskunft geben. Möchte doch zunächst die Thatsache selbst möglichst sicher festgestellt werden.

E. Boll.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv der Freunde des Vereins Naturgeschichte in Mecklenburg

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: 11_1857

Autor(en)/Author(s): Boll Ernst Friedrich August

Artikel/Article: 9. Beiträge zur Gewitterkunde. 143-149